

Küchenflucht

Autor(en): **Weissberg, Marianne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 23

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Küchenflucht

von Marianne Weissberg

Es gibt nichts Ungeniessbareres als den abkochenden Mann. Denn er führt die weibliche Alltags-Küchenfron ad absurdum. Dagegen gibt's nur ein Rezept: Meucheln mit anschließender Küchenflucht.

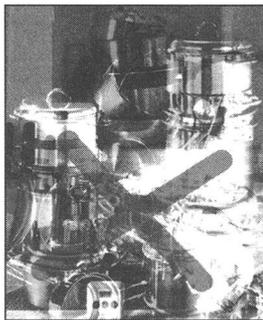
Welche Frau kennt das nicht: Da lädt der Mann zum Abendessen ein. Blättert tagsüber zur Inspiration in teuren Kochatlantien. Gondelt durch die ganze Stadt, um den frischesten Fisch zu ergattern, hat in der Bäckerei schon das knusprigste Brot reserviert. Natürlich ist der eigenhändig aus der Toscana importierte Wein rechtzeitig temperiert. Ausserdem hat eine Frau den Tisch für ihn bereits festlich gedeckt – bevor sie frühmorgens zur Arbeit keuchte. Sie wird sich spätabends hinzusetzen, wenn er und die Gäste bereits schlemmen, er entspannt Konversation macht, leichtfüssig die nächste Speisefolge serviert. Sie wird ihn hassen, ihren kochenden Mann, der alles angeblich mit links macht, während sie selbst das Chaos in der Küche nie in den Griff kriegt. Wie er gerne anmerkt.

Doch jetzt, so nimmt sie sich nach diesem Mahl vor, wird sie den Triumphator am Herd endlich mit seiner Bratpfanne erschlagen, damit er nicht mehr vorgaukeln kann, dass Kochen grundsätzlich eine angenehme Sache ist, wenn man es denn richtig macht. Nämlich ohne Stress, Frust, Hass im Bauch wie sie, die Frau. Und wenn er dann hingestreckt vor dem von ihm verdreckten und wie üblich nicht geputzten Kochherd liegt, wird sie anschliessend in einen Kochstreik treten. Lebenslang.

Und ich werde mich sofort anschliessen. Frauen sind nämlich immer noch nicht nur alleinerziehend sondern, was geflissentlich übersehen wird, auch alleinkochend. Doch solange wenige Männer – alle vier Wochen wickelnd und jeden Monat einmal festtagsmässig brutzelnd – hochgelobt weiterbluffen können, werden alle übrigen Faulpelze weiterhin in der Horizontalen liegen und sagen: Das ist doch eine befriedigende Sache, so wie der Heini das problemlos hinkriegt, also das könnten wir auch, theoretisch, aber praktisch wollen wir sowas Lustvolles doch nicht anektieren. Und dann glotzen sie Fussball oder onanieren ungestört, während Frau in den Kartoffelstock schwitzt und später für alles, Sex sowieso, zu erschöpft ist.

Prinzipiell war mir die Kocherei nicht immer ein Graus. Ich verfasste nach der Scheidung von einem, der die Küche nur von der anderen Seite der Durchreiche her kannte, sogar ein Reality-Kochbuch, in

dem ich empfahl, kalte Dosenravioli statt Sushi zu reichen, riet, einen Liebhaber ja nicht mit Gourmetmenüs angeln zu wollen, sondern subito ins Bett zu werfen, und WG-Aufläufe vorzukochen, mit denen Kind, Katze und Mutter eine Woche lang satt werden würden. Danach reagierte ich gereizt, wenn man mir sagte, dass die Rezepte im Buch nicht stimmten. Ja und? Wieso soll ich besser kochen müssen als andere Frauen – ich wollte doch nur zeigen, dass Kochen Chaos bedeutet. Einmal wurde ich als originelle Autorin sogar in eine Kochsendung eingeladen, in der ein schmutziger Promikoch unmöglich machbare Alltagsküche darbot. Doch als ich ihm sagte, dass ich statt seines Geschwafels über die nötige Verfeinerung von Hausfrauenkartoffelsalat, grad jetzt Lust nach Schnipo mit Ketchup hätte, wurde ich ausgeblendet und nach Hause gejagt. Das Honorar für meine Mühe ging vergessen. Ganz wie zuhause.



Die Küchenflucht empfiehlt Marianne Weissberg auch in ihrem Kochbuch «Meine Chaos-Küche», mit Illustrationen von Gersina Peter, erschienen 1997 bei Neuer Malik Verlag, München.

Und heute, wo ich im Zuge meiner Lizarbeit aus meterhoher Frauenliteratur ablese, dass es all den anderen unfreiwilligen Köchinnen genauso mies ergeht und wirklich keine die Nahrungszubereitung liebt, dann wundere ich mich, wieso es im trauten Heim bloss andauernd Amokläufe von Männern gibt. Und keine von Frauen, die Küchenmesser an Kehlen statt an Kohlköpfe ansetzen.

Es gibt jedoch ein alltagstauglicheres Rezept gegen weibliche Kochfron. Sagen Sie das nächstemal NEIN, wenn Ihnen ein Mann vorkochen will. Ausser es sind halbwarmer Dosenravioli. Denn die entsprechen dem durchschnittlichen Kochquotienten des Mannes. Gehen Sie konsequent auswärts essen und überreichen Sie die Rechnungen all den faulen Eiern unter den Politikern, Professoren, Publizisten. Sie haben sich lange an den fetten Brocken gelabt, die wir Frauen brav für sie abgekocht haben.

AUTORIN

Marianne Weissberg schreibt nach 15-jährigem Studienunterbruch ihre Lizentiatsarbeit bei Prof. Elisabeth Bronfen über «Populäre amerikanische Frauenliteratur und ihr Einfluss auf deutschsprachige Frauen und Autorinnen», was sie auch ihren eigenen Lebensweg und aktuellen Alltag überdenken lässt.